



DEUTSCHER PRÄVENTIONSTAG

**Vortrag im Rahmen der Abschlußveranstaltung  
anlässlich des 6. Deutschen Präventionstages**

von

**Fritz Behrens**

Dokument aus der

Internetdokumentation Deutscher Präventionstag  
**[www.praeventionstag.de](http://www.praeventionstag.de)**

Hrsg. von

***Hans-Jürgen Kerner und Erich Marks***

im Auftrag der  
**Deutschen Stiftung für Verbrechensverhütung und Straffälligenhilfe  
(DVS)**

---

Zur Zitation:

Behrens, F. (2003): Vortrag im Rahmen der Abschlußveranstaltung  
anlässlich des 6. Deutschen Präventionstages. In: Kerner, H. -J.; Marks, E.  
(Hrsg.): Internetdokumentation Deutscher Präventionstag. Hannover.  
[http://www.praeventionstag.de/content/6\\_praev/doku/behrens/index\\_6\\_behrens.html](http://www.praeventionstag.de/content/6_praev/doku/behrens/index_6_behrens.html)

(Anrede)

Sehr geehrter Herr Professor Kerner, sehr geehrte Teilnehmer des 6. Deutschen Präventionstages in Düsseldorf.

Vor einem Jahr, im November 1999, haben sich die Veranstalter des 5. DPT dazu entschieden, ihren nächsten Präventionstag in Düsseldorf auszurichten. Dazu heiÙe ich Sie als Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen herzlich willkommen, um so auch über die Unterstützung des 6. Deutschen Präventionstages einen Beitrag zur gesamtgesellschaftlich ausgerichteten Kriminalprävention zu leisten.

Heute, am letzten Tag der Veranstaltung, werden traditionell die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Thesen und Forderungen als Ergebnis des umfangreichen Programms zusammenfassen. Diese Ergebnisse werden künftige präventive Aufgaben mit gestalten.

(Anrede)

Ich möchte einen Bogen spannen, der die dynamische Entwicklung unserer Gesellschaft und die damit einhergehenden Ansprüche an eine moderne Kriminalpolitik aufzeigt. Ausgehen möchte ich dabei von den Thesen, die auf dem 5. Deutschen Präventionstag formuliert worden sind und komme dann zu der anspruchsvollen Themenstellung des 6. Deutschen Präventionstages.

Sie, die unmittelbaren Träger der Kriminalprävention, wollen Kriminalpolitik beeinflussen. Und das ist auch legitim. Das haben Sie 1999 mit ihren Thesen zum Ausdruck gebracht. Und sie haben auch die damit verbundene positive Gestaltungsaufgabe – ich möchte sogar sagen Gestaltungsverpflichtung – aufgegriffen und dabei insbesondere den engen Bezug zu Lebensschicksalen junger Menschen gewählt. Sie haben dazu aufgerufen, bei Wahrung von Zuständigkeiten und Vertraulichkeitsverpflichtungen, Netzwerke zu knüpfen, um koordiniert, rasch und effektiv auf Straftaten oder Gefahrenlagen reagieren zu können, durch die Bürgerinnen und Bürger Schaden erlitten haben oder beunruhigt wurden. Des Weiteren haben Sie deutlich auf das Erfordernis von koordinierenden Einrichtungen auf regionaler, landesweiter und auf nationaler Ebene hingewiesen.

Eine Forderung, die ich als Vorsitzender der Innenministerkonferenz auch im Hinblick auf Grundsatzbeschlüsse der Europäischen Union unterstütze. Im Folgenden werde ich einige Ihrer Thesen aufgreifen.

(Anrede)

Der 6. Deutsche Präventionstag hat das Leitthema „Gewalt – ein Phänomen unserer Gesellschaft !?“.

Die einzelnen Themenbereiche des Congresses, Jugend, Medien, Migration, Schule und Urbanisierung, focussieren zum einen besondere Problemstellungen und geben zum anderen Hinweise auf notwendige empirische Fragestellungen. Signalisieren Ausrufe- und Fragezeichen hinter dem Leitthema den Versuch einer Provokation, einer Festschreibung oder aber einer Unsicherheit? Einer Unsicherheit über unseren gesellschaftlichen Zustand?

Sind wir wirklich eine gewalttätige Gesellschaft **oder** sind es „einzelne Ereignisse“, so schrecklich sie auch sind, so häufig sie auch über die Medien multipliziert werden, die das Bewusstsein des Einzelnen prägen und damit deren Lebensqualität?

Alles das werden Sie als Teilnehmer des 6. Deutschen Präventionstages erörtert haben.

Die Verantwortlichen für Kriminalpolitik werden auch die Ergebnisse **dieser** Veranstaltung ernst nehmen und sich mit ihnen auseinandersetzen. Sie werden den Ursachen auf den Grund gehen und Lösungsmöglichkeiten im Hinblick auf eine gewaltfreie Gesellschaft suchen.

## **Gesellschaft**

Die Entwicklung unserer freiheitlich verfassten Gesellschaft erfolgt in dynamischen Prozessen, beeinflusst von der Globalisierung des wirtschaftlichen Wettbewerbs, der Technisierung, der Vermittlung von „Realität“ durch die Medien. Daran angepasste Einstellungen zur Arbeit, zu den vielfältigen Möglichkeiten des Auslebens von Lebensstilen und der damit einhergehende Wertewandel beeinflussen uns alle.

Die Freiheiten und Chancen, die in diesen Veränderungen liegen, bergen aber auch Gefahren.

Konsens ist schnell zu finden, wenn es darum geht, unsere Lebensqualität auf hohem Niveau behaupten zu wollen. Dissens werden wir häufig in der Vorgehensweise feststellen, dieses Ziel zu erreichen.

Die Innere Sicherheit leistet einen wesentlichen Beitrag zum Frieden in unserer Gesellschaft. Die entschlossene Bekämpfung der Kriminalität ist deshalb eine Schwerpunktaufgabe der Innenpolitik.

Die jüngsten Zahlen der Polizeilichen Kriminalstatistik deuten darauf hin, dass es keine wesentliche Entspannung bei der Kriminalitätsentwicklung gibt. Deshalb dürfen wir in unseren Anstrengungen für eine wirksame Bekämpfung aller Formen der Kriminalität nicht nachlassen. Das gilt insbesondere im Hinblick auf die Gewaltkriminalität.

Um ein friedliches Miteinander zu ermöglichen, muss die Politik der Inneren Sicherheit Hand in Hand gehen mit einer verantwortlichen Sozial- und Innenpolitik.

(Anrede)

### **Moderne Kriminalpolitik**

Kriminalität stört das soziale Zusammenleben der Menschen und mindert deren Lebensqualität. Bereits auf ihren Entstehungsprozess einzuwirken, ist daher mindestens so wichtig wie sie mit Mitteln der Strafverfolgung zu bekämpfen.

Die Ansatzpunkte der Kriminalpolitik und damit der Prävention müssen so vielfältig sein, wie es die Kriminalitätsursachen sind:

Neben zerrütteten Familienverhältnissen, Erziehungsdefiziten und Integrationsproblemen spielen soziale Benachteiligung, Frustration und Perspektivlosigkeit, wirtschaftliche und kulturelle Umbrüche, Zukunftsängste, Gruppendruck und Alkohol, Anonymität, nachlassende informelle Kontrolle und nicht zuletzt ein grundlegender Wertewandel in unserer Gesellschaft eine Rolle. Dieser ist von Indivi-

dualisierung, Leistungsdruck und Konsumorientierung geprägt, Egoismus dominiert oft Solidarität.

Gewaltdarstellungen in den Massenmedien können Nachahmungs-, Gewöhnungs- und Verstärkungseffekte auslösen und insgesamt zu einem Klima der Verrohung beitragen.

### **Lagebild und frühzeitige Reaktion**

(Hellfeld der Gewalt / Polizeiliche Kriminalstatistik)

(Anrede)

Es gibt eine Schere zwischen der objektiven **Sicherheitslage** und dem **Sicherheitsgefühl** des Einzelnen und der Bevölkerung. Eine wesentliche Rolle für unseren Eindruck von Gewalt spielen die Medien. Die Konkurrenz der Medien und die Globalisierung der Berichterstattung sind dabei entscheidende Faktoren.

Unabhängig vom Hellfeld entspricht es polizeilicher Erfahrung, dass Gewalt im weiteren Sinne heute unvermittelter auch zur Erreichung gesellschaftlich anerkannter Ziele eingesetzt wird. Kinder und Jugendliche reflektieren dabei Verhaltensweisen der Erwachsenenwelt. Der Status von Jugendlichen macht sich u.a. an Konsummöglichkeiten fest. Man muss teilhaben an der Markenwelt, z.B. der Sport- und Freizeitkleidung, um anerkannt zu werden. Geben das die finanziellen Verhältnisse der Eltern nicht her, entsteht bei labilen Kindern und Jugendlichen leicht der Gedanke des „Abzockens“ Gleichaltriger.

Diese Entwicklung wurde zu Beginn der 90`er Jahre noch weitgehend ignoriert und die Polizei wurde gescholten, Kriminalitätstrends für sich zu instrumentalisieren. Heute gibt es wissenschaftliche Untersuchungen, die das Phänomen deutlich beschreiben. Diese Untersuchungen stimmen überein mit dem Hellfeld, d.h. der Polizeilichen Kriminalstatistik.

Es ist leider festzustellen:

Die Hälfte der Tatverdächtigen von gefährlicher und schwerer Körperverletzung und drei Viertel der Tatverdächtigen von Raubüberfällen (auf Straßen, Wegen und Plätzen) sind jünger als 21 Jahre!

Dabei handelt es sich fast ausschließlich (ca. 80%) um männliche Gewalttäter.

Ich zitiere hierzu Prof. Heitmeyer von der Universität Bielefeld:

„In der derzeitigen Unübersichtlichkeit ist Gewalt für einige Jugendliche attraktiv. Gewalt klärt viel, sie schafft Wahrnehmung und auch Sicherheit in der Gruppe. Gewaltbereitschaft ist nicht nur im unteren sozialen Milieu anzutreffen, sondern auch im Milieu der Aufstiegsorientierten. Hier jedoch subtiler angewandt und meist ohne polizeiliche Auffälligkeit: Psychische Gewalt, Erniedrigung, Ausgrenzung.“

Einen weiteren Aspekt gerade jugendlicher Gewalt liefert das Werte- und Verhaltenssystem unserer Gesellschaft. Die Werteverchiebung von traditionellen Werten wie Verantwortung, Pflichterfüllung, Loyalität, Disziplin hin zu emanzipatorischen, individualisierten Werten wie Freiheit, Kreativität, Karriere, Erfolg, Durchsetzungsvermögen, Selbstverwirklichung, Toleranz und Flexibilität.

Diese Werteverchiebung führt zu einem stärkeren Teilhabeanspruch an den Ertragschaften moderner Industriegesellschaften. Alles, was diese Teilhabe beeinträchtigen könnte, wird mit Misstrauen betrachtet. Schnell scheinen in diesem Misstrauen **die** ausgemacht, die die eigene Lebensqualität gefährden könnten: Minderheiten, soziale Randgruppen, Ausländer, Fremde!

Die akzeptierten Werteinsichten markieren auch eine Grenze zur akzeptierten Gewaltauswendung- so die 13. Shell-Jugendstudie.

Für einen Teil der Gesellschaft besteht damit die Gefahr der Ausgrenzung aus dem Erfolgsmodell: Arbeitslosigkeit, Perspektivlosigkeit, geringere Gestaltungsmöglichkeiten für die eigene Zukunft, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen.

Die Opferbefragung des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen zu Kindheitserfahrungen mit Gewalt verdeutlicht einen weiteren wichtigen Aspekt: Und zwar körperliche Gewalt durch Eltern, Beobachtung von Gewalt zwischen Eltern sowie eigene sexuelle Missbrauchserfahrungen. Die Studie beklagt einen Zusammenhang zwischen Viktimisierungserfahrungen in der Kindheit und späterer Delinquenz im Jugendalter. Für alle drei analysierten Gewalterfahrungen wur-

de festgestellt, dass die betroffenen Kinder – neben einem erhöhten Risiko der Beeinträchtigung ihres Selbstwertgefühls, der Entwicklung von Depressionen sowie Störungen im Bereich intellektueller Leistungen – auch vermehrt aggressive Verhaltensweisen und Einordnungsprobleme entwickeln.

Ein weiterer Faktor dürfte die an Grenzerfahrungen arm gewordene Erlebniswelt von Kindern und Jugendlichen sein. Im Freizeitbereich äußert sich dies u.a. in der Zunahme von risikoreichen Extremsportarten. Die Begehung von Straftaten, auch die Ausübung von Gewalt, bringt einigen Jugendlichen den „Kick“, den die alltäglichen Lebensabläufe nicht bringen.

(Anrede)

Ich kann an dieser Stelle aus Zeitgründen nicht näher auf die aktuelle, kontrovers geführte Diskussion der Zuwanderung eingehen.

Wissenschaftliche Untersuchungen der Universität Münster zeigen jedoch eindeutig: Kriminalität ist keine Frage der Nationalität, des Passes, sondern eine Frage von Lebenslagen! Es ist in weiten Fällen die Frage der Migrations-Situation ihrer Herkunftsfamilie. Auch hier gilt: Kriminalität und insbesondere Jugendkriminalität ist immer auch ein Symptom für Probleme, ein Frühwarnsystem für individuelle und soziale Problemlagen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, was im Leben eines Einzelnen, innerhalb einer sozialen Gruppierung oder in der Gesellschaft „falsch läuft“.

Als unstreitig möchte ich hier festhalten:

„Eine gelungene Integration ist die beste Prävention!“

Ich hoffe sehr, dass die Diskussion um die Zuwanderung sich nicht auf den vorurteilsbelasteten Aspekt der Kriminalität verengt.

Auf die besonderen Formen und Ursachen rechtsextremistisch orientierter Gewaltneigung und Gewaltausübung einzugehen, wäre ein weiteres, besonders zu vertiefendes Thema, es würde allerdings den Rahmen meiner heutigen Ausführungen sprengen.

Fest dürfte jedoch stehen: Auch rechte Gewalt hat gesellschaftliche Ursachen und Hintergründe. Deshalb ist auch hier eine differenzierte Betrachtung zwingend erforderlich.

Wichtig ist allerdings, die Grenzen tolerierbarer Meinungsäußerungen und Verhaltensweisen deutlich aufzuzeigen.

Dabei darf sich die Empörung über den Rechtsradikalismus nicht auf die offene Gewalt verengen. Es gilt allen Formen von Zustimmung entgegenzuwirken.

Deshalb habe ich mich auch persönlich über die große Beteiligung der Bevölkerung an den Demonstrationen gegen Gewalt und Fremdenfeindlichkeit in Dortmund und Düsseldorf sehr gefreut.

## **Umsetzung**

(Ursachen /Kompetenzen/Handlungsfelder)

(Anrede)

Die vorhandenen Erkenntnisse über die Entstehung von gewalttätigem Verhalten sind wichtig, wenn über Möglichkeiten der Gewaltprävention und notwendige Strategien dagegen nachgedacht wird.

Kriminalprävention zielt in erster Linie auf die Verhinderung von Straftaten. Für die Polizei heißt dies im Rahmen ihrer überwiegend sekundären Prävention:

- Förderung des Präventions-Gedankens in der Gesellschaft
- Reduzierung erkannter Kriminalitätsursachen insbesondere im Hinblick auf Tatgelegenheitsstrukturen
- Stärkung des Sicherheitsgefühls der Bevölkerung.

Die polizeiliche Prävention weist jedoch **Schnittstellen** zur gesamtgesellschaftlichen Prävention auf: Sie kann die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der Primärprävention - wie Eltern, Lehrer, Aus- und Fortbildungverantwortliche - und mit Verantwortungsträgern in den Rathäusern suchen und verstärken.

Eine vielfach unterschätzte und der Öffentlichkeit weitgehend unbekanntes Präventions-Schnittstelle ergibt sich zum Justizbereich. Auch hier ergeben sich gerade für den Bereich der Gewaltkriminalität Möglichkeiten, den Kreislauf von wiederholten aggressiven Handlungen von Tätern und der jeweils erneuten Verletzung des Opfers zu unterbrechen. Auch wenn die angemessene Bestrafung des Täters ein wichtiges Ziel ist, so verhindert sie nicht in jedem Fall die Wiederho-



lung. Deshalb sind unkonventionelle Ansätze durch Konflikttrainings mit den Tätern ein erfolgversprechender Weg.

Die aufgezeigten Präventionsansätze erfordern eine Bündelung aller staatlichen, kommunalen und gesellschaftlichen Kräfte.

Wobei der Kriminalität dort präventiv begegnet werden muss, wo sie entsteht, begünstigt und gefördert wird. Sie ist überwiegend örtlich und wird insofern auch vorrangig im sozialen Nahraum erlebt.

Ausgangspunkt konkreter Aktivitäten sind ortsbezogene „Lagebilder“, so genannte kriminologische Regionalanalysen, ergänzt durch die Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen. Nur so kann professionell auf Kriminalität reagiert werden.

## **Netzwerke**

Ich hoffe, ich habe deutlich machen können::

Für mich ist Kriminalitätsverhütung nicht nur eine Angelegenheit der Polizei. Alle Bereiche unserer Gesellschaft sind aufgefordert, zur Kriminalprävention beizutragen.

Konstruktive Beiträge haben sie, meine Damen und Herren, im Verlaufe des Präventionstages erörtert und in den Foren erarbeitet.. Die Umsetzung im gesellschaftlichen Kontext ist nunmehr gefragt.

Ich bin sehr froh über das große Engagement in Gemeinden und Bezirken, mit dem sich der gesamtgesellschaftliche Präventionsansatz vollzieht. Die Zahl der kriminalpräventiven Gremien spiegelt dieses Engagement. Allein in Nordrhein-Westfalen sind es 607, von denen 67 als umfassende Kriminalpräventive Räte organisiert sind.

## **Ausblick**

(Anrede)

Nichts ist so gut, dass es nicht noch verbessert werden könnte. Das gilt im speziellen für die Prävention, die unter dem Einfluss gesellschaftlicher Entwicklung ebenfalls eine inhaltliche und organisatorische Fortschreibung erfahren sollte, um noch professioneller werden zu können.

Das Ministerkomitee des Europarates hat bereits 1987 seinen Mitgliedern eine dreistufige Kriminalprävention empfohlen – auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene.

Die aktuelle Diskussion zur Bekämpfung des Rechtsextremismus zeigt deutlich das Erfordernis einer Organisationsfortschreibung gesamtgesellschaftlich ausgerichteter Kriminalprävention. Moderne Kriminal- und Gesellschaftspolitik bezieht die Bürgerinnen und Bürger bei der Entwicklung gesamtgesellschaftlich ausgerichteter, ursachenorientierter und ressortübergreifender Kriminalprävention im örtlichen, regionalen und nationalen Bereich in Problemlösungsprozesse ein.

Das Deutsche Forum für Kriminalprävention - im Übrigen bereits eine Forderung des 2. Deutschen Präventionstages im Jahre 1996 – soll auf Initiative der Konferenz der Innenminister und –senatoren der Länder und des Bundesinnenministers noch in diesem Jahr gegründet werden. Dafür werde ich mich als Vorsitzender der Innenministerkonferenz weiter aktiv einsetzen. Ich stehe voll hinter dem Gedanken der Prävention und werde ihn auch über Nordrhein-Westfalen hinaus fördern, wo immer es geht.

Ich möchte an dieser Stelle Befürchtungen Einzelner entgegentreten:

Bisher vorhandenen kriminalpräventiven Strukturen, insbesondere im kommunalen Bereich, soll durch die privatrechtliche Stiftung „Deutsches Forum für Kriminalprävention“ keine Konkurrenz erwachsen, sondern eine sinnvolle Ergänzung. Das Deutsche Forum für Kriminalprävention soll sich verstehen als eine „nationale Service- und Informationsstelle für die deutsche, europäische und internationale Zusammenarbeit zur Optimierung der gesamtgesellschaftlichen Kriminalprävention“.

Beteiligungsmöglichkeiten in den einzelnen Organen des DFK stehen allen offen, die sich aktiv im Sinne dieser Zielsetzung einbringen wollen.

(Anrede)

Ihnen, sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie den Akteuren und Veranstaltern des 6. Deutschen Präventionstages ist an dieser Stelle für Ihren Einsatz im Rahmen gesamtgesellschaftlich ausgerichteter Prävention zum Wohle unseres Gemeinwesens zu danken.

(Anrede)

Ich wünsche uns im Interesse aller Bürger weiterhin viel Erfolg bei unserem gemeinsamen Anliegen: Ein friedliches Leben in gegenseitiger Achtung und Toleranz gegenüber dem jeweils Anderen.